

# Die Sanitätswarte

Zeitschrift für das Personal in Kranken-, Pflege- und Irren-Anstalten, Kliniken, Sanatorien, Bade- und Massage-Instituten, Seebädern  
Beilage zur „Bewerkschaft“, Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Musterhauser Straße 15.  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 3105/06  
Redakteur: Emil Dittmer.

Reichsaktion:  
„Gesundheitswesen.“

Erscheint wöchentlich, Freitags.  
Bezugspreis: vierteljährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 3 Mark.  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 3105/06

## Die Tuberkulose, ihre Entstehung und Verhütung.

Vortrag von Dr. B. Jacobi, Jena, gehalten vor der Kollegenschaft der Sektion Gesundheitswesen der Filiale Jena.

Alle kennen die Tuberkulose in Gestalt der Auszehrung oder Schwindsucht; die meisten unter Ihnen wissen, daß sie eine chronische Infektionskrankheit ist. Erst wenige Jahrzehnte ist es her, daß der Träger einer derartigen Erkrankung als dem Tode verfallen galt. Nach dieser Richtung ist ein erheblicher Wandel eingetreten. Die Fortschritte der Hygiene, die ungeahnte Aufwärtsentwicklung der ärztlichen Wissenschaft, die praktischen Leistungen unserer sozialen Gesinnung und Bildung haben das Leben gegen diese Geißel der Menschheit erfolgreich zu nehmen. Seitdem wir wissen, daß sie, wie andere Infektionskrankheiten auch, durch einen Erreger, und zwar den Tuberkelbazillus hervorgerufen wird, hat ein energischer Kampf gegen sie angefangen. Heilung des Kranken, Schutz des Gesunden! Das Motto unseres Handelns geworden.

Wende beim Tuberkuloseproblem danken wir bahnbrechende Erfolge der Genialität und der eisernen Energie Robert Kochs. Zur Bekämpfung der Krankheitserreger war es notwendig, Methoden der Färbung dieser kleinsten Lebewesen auszufinden; es war erforderlich, Färbungen zu erfinden, um bestimmte Keime aus der Masse der anderen überwachsenden zu erkennen; es war nötig, die Übertragung dieser durch Übertragung auf geeignete Tiere genau zu studieren; alles letzten Endes, um den Kampf gegen diesen winzigen, aber so machtvollen Feind des Menschengeschlechts aufnehmen zu können.

Dem Tuberkuloseproblem traten all diese Fragen in besonders scharfer Weise auf. Koch löste sie alle. In läckenloser Reihenerfolge er den Nachweis, daß die Tuberkulose eine Infektionskrankheit ist, und daß Tuberkulose, Strophulose und Lupus letzten Endes von demselben Erreger hervorgerufen werden. Und nicht genug: er erkannte ein wichtiges Mittel zur Erkennung derselben, das Tuberkulin, ein aus Tuberkelbazillen hergestelltes Präparat, das in bestimmten Fällen außerdem als wertvolles Heilmittel zu gebrauchen ist.

Man möchte nicht verstehen, ein Beispiel zu geben, wie Koch vorzugehen pflegte. Er impfte Meerschweinchen mit dem Auswurf von Tuberkulosekranken mit tuberkulösem Sputum. Daraufhin erkrankten die Tiere an Tuberkulose; in Leber und Milz fand er die Erreger besonders zahlreich und in einer Menge, wie er sie zur Fortführung seiner Versuche benötigte. Kleine Stüchchen dieser Organe brachte er auf Blutplatten, auf Blutwasser, und überließ beides bei 37 Grad, also einer Temperatur, die der unseres Körpers entspricht, seinem Schicksal. Nach 14 Tagen fand er, daß sich auf dem Blutwassernährboden kleine, runde Schuppen gebildet hatten, die eine massenhafte Ansammlung von Erregern, sogenannte Kolonien, darstellten. Betrachtete man diese Schuppen unter Vergrößerung, konnte man sehen, wie in ihnen die Erreger der Tuberkulose, in Strahlen und Büscheln, so, wie sie im Sputum oft zur warmen Sommerzeit im Wasser wandern sieht, angeordnet waren. Bei stärkerer, etwa 500facher Vergrößerung, konnte man die einzelnen Erreger als schlanke, feine Stäbchen von wechselnder Größe, mit runderlichen Enden, erkennen. Die Erfahrung und Fortschritt hat gelehrt, daß diese recht widerstandsfähigen Lebewesen sind, die in kaltem und monatelanges Ausharren vertragen sie, ohne daß sie

in ihrer Lebenskraft geschwächt werden; durch den menschlichen Magen saft werden sie nicht geschädigt; in faulenden Substanzen werden sie noch nach Jahresfrist lebensfähig angetroffen. In den oberen Erdschichten und im Tiedung vertragen sie ungeschädigt die Ueberwinterung. Wir wissen, daß sie erst nach 20 Minuten bei einer Temperatur von 70 Grad zugrunde gehen, daß sie durch das helle Sonnenlicht erst in wenigen Stunden, durch das allgemeine Tageslicht erst in wenigen Tagen vernichtet werden. Aus diesen wenigen durch wissenschaftliche Experimente gesicherten Tatsachen geht hervor, daß der Tuberkelbazillus ein recht zäher Erreger ist.

Den meisten von Ihnen ist wohl auch bekannt, daß es eine Tuberkulose der Tiere gibt. Auch hier war es wieder Koch, der maßgebende Vorstellungen aussprach. Er vertrat anfänglich den Gedanken, daß Rinder- und Menschentuberkulose durch den gleichen Erreger hervorgerufen würden. Später, zu Anfang unseres Jahrhunderts, änderte er seine Meinung. Dies rief zunächst lebhaften Widerspruch hervor. Trotzdem hat Koch Recht behalten. Es gibt sicher verschiedene Arten der Tuberkelbazillen: einen Typus bovinus, der dick, kurz und plump als Erreger der Rindertuberkulose zu betrachten ist, und einen Typus humanus, der länger und dünner als Verursacher der menschlichen Tuberkulose in Frage kommt.

Aber lassen Sie uns daran festhalten, daß auch die Erreger der Rindertuberkulose den Menschen krank machen können. Nur ein Beispiel: Bei 134 Fällen von Darmtuberkulose der Kinder wurde 20mal bei entsprechend eingeleiteten Untersuchungen dieser als Urheber des Leidens festgestellt.

Sie wissen wohl auch, daß es eine Geflügeltuberkulose gibt. Der Erreger dieser Krankheit ist kleiner als die beiden anderen und wächst wesentlich rascher. In vereinzelten seltenen Fällen kann auch dieser den Menschen krank machen, während man umgekehrt als Erreger der Vogeltuberkulose, z. B. der der Papageien, den Typus humanus gefunden hat.

Auch in Butter und Kuhdung finden sich Pilze, die dem Tuberkelbazillus verwandt sind, und ebenso lassen sich an Wasser- und feuchtem Gebilde nachweisen, die an der Haut von Kaltblütern tuberkuloseähnliche Erkrankungen hervorrufen können.

Wir fragen uns weiter: wie entsteht die Tuberkulose beim Menschen? Die verschiedensten Wege können die Keime einschlagen, um in den Körper zu gelangen.

Nicht gerade häufig dringen sie von kleinen Hautdefekten und von elzematösen Stellen aus in die Haut ein und rufen dort Wucherungen, sogenannte Tuberkel, hervor. So können sich zum Beispiel Menschen, die berufsmäßig mit Leichenöffnungen zu tun haben, derartige Leichentuberkel zuziehen.

Ob bei der Begattung durch bazillenhaltigen Samen die Erreger übertragen werden können, steht dahin.

Wichtig ist die Entstehung der Erkrankung durch Bazillen, die in den menschlichen Verdauungsanal gelangen! Stellen Sie sich vor, daß Kinder auf dem Boden spielen, in dessen Staub Bazillen sind, daß sie ihre beschmutzten Finger in den Mund stecken und auf diese Weise die Erreger verschlucken. Hier haben Sie ein klassisches Beispiel der sogenannten Schmutz- und Schmierinfektion.

Oder stellen Sie sich vor, daß Phtisiker, d. h. Schwindsüchtige, tuberkulosehaltiges Sputum nicht ausspucken, sondern verschlucken. Hier haben Sie ein anderes Beispiel, wie Keime in den Darmkanal gelangen können. Natürlich kann das auch durch Genuß bazillenhaltiger Nahrungsmittel, z. B. von Fleisch und Milch, die Keime enthalten, der Fall sein. Allerdings können diese auch ungeschadet den Darmkanal passieren, andererseits können sie aber die Darmwand durchdringen, dort ein tuberkulöses Geschwür hervorrufen oder, dem Lauf der Lymphgefäße folgend, sich in einer Lymphdrüse der Leibes- höhle ansiedeln, die dann erkrankt.

Auch die Lymphknoten, die Mandeln, bilden Eingangspforten für die Erreger. Von ihnen aus können die Bazillen in die Drüsen des Halses gelangen, die sie auffangen und unschädlich zu machen suchen. Die Drüsen erkranken und Sie werden sich an derartige Kinder, die mit geschwellenem Hals umherlaufen, erinnern. Sie haben dann wohl ganz richtig gesagt: Das Kind ist straflos.

Als häufigste Eingangspforte aber dienen die Atmungsorgane. Und hier ist es besonders der lungenkrante Mensch selbst, der keine Umgebung gefährdet, wenn er leichtsinnig mit seinem Auswurf umgeht.

Stellen Sie sich vor, daß er diesen ins Zimmer spelt, daß er dort eintrocknet und daß die feinen, scharf ausgetrockneten Säubchen beim Auslegen aufgewirbelt werden. Wie leicht können dann Menschen, die in engen Wohnräumen dicht beieinander wohnen, erkranken!

Mit einer anderen sehr wichtigen Art der Infektionsmöglichkeit hat uns der bekannte Hygieniker Flügge bekanntgemacht: das ist die sogenannte Tröpfcheninfektion. Wir wissen, daß etwa 40 Proz. aller Phtisiker fortgesetzt Bazillen, in feinste Schleimtröpfchen eingeschlossen, aushusten. Diese zarten Schleimpartikelchen können bis zu 1 1/2 Meter weit geschleudert werden und sich lange, bis zu einer halben Stunde, in der Luft halten. Wenn Sie nun noch erfahren, daß ein Kranker auf diese Weise 20—400 Bazillen in der halben Stunde aushusten kann, werden Sie sich vorstellen können, daß unter ungünstigen äußeren Verhältnissen leicht eine Infektion vor sich gehen kann.

Glücklicherweise sind aber nun die Keime keineswegs überall so zahlreich vorhanden, daß sie zur Verursachung einer Erkrankung genügen. In der freien Luft, ja selbst im aufgewirbelten Straßenstaub jedenfalls so gut wie nie! Und dann wissen Sie ja auch, daß zur Erkrankung immer eine gewisse Eignung, eine gewisse Disposition gehört. Wir sprechen von einer erblichen und einer erworbenen Disposition. Die erste besitzen jene Menschen mit dem schmalen, langen Brustkorb, den abtiefenden Schulterblättern, jene

Menschen, die ein kleines Herz, enge Blutgefäße und mangelnde Blutzirkulation besitzen.

Eine solche Disposition können wir nun aber auch erwerben, wenn unsere Lungen oder überhaupt unser Körper schädigenden Stoffen ausgesetzt sind. Hunger, soziales Elend, Ueberleben schwerer Krankheiten disponieren z. B. den Körper im allgemeinen Katarrhe und Staubinhalationen die Lungen im besonderen zur Erkrankung.

Biel ist über die Frage gestritten worden, ob die Krankheit direkt vererbbar ist. Daß vom Vater her bei der Zeugung ein Keim auf das weibliche Ei übertragen werden kann, ist unwahrscheinlich, wenn man bedenkt, daß in der Samenflüssigkeit Tuberkulöser nur selten einmal Bazillen angetroffen werden, daß die Zahl der Samenfäden bei einem einmaligen geschlechtlichen Verkehr etwa 3 Millionen beträgt. Aber selbst, wenn man die große Unwahrscheinlichkeit eintreten sollte, daß einer von wenigen Bazillen mit gerade dem einen Samenfaden, der Befruchtung genügt, zusammentreffen und das Ei schädigen, so ist doch anzunehmen, daß das früh infizierte Ei gar nicht zur Keife kommt. Daß dagegen Bazillen durch den weiblichen Schweiß, der ja im innigsten Verhältnis mit dem des Kindes steht, diesen gelangen können, erscheint durchaus wahrscheinlich.

Daß tatsächlich eine Uebertragung der Erkrankung der Mutter her, solange diese ihr Kind noch unter dem Herzen trägt, möglich ist, darauf weist auch die Tatsache hin, die Tuberkulose von Mitte bis Ende des ersten Lebensjahres auftritt, und daß im ersten Lebensjahr ebenso viele Menschen sterben wie zwischen dem 20. und 25. Lebensjahr.

### Die Uebergangsbefimmungen in den ne Vorschriften über die staatliche Prüfung Krankenflegepersonen.

Die neue Verordnung für die staatliche Prüfung des Krankenflegepersonals tritt bereits, wie aus dem in Nr. 35 der "Sanitätswarte" abgedruckten Erlaß zu ersehen ist, mit dem 1. Oktober 1921 in Kraft. Da eine der wesentlichsten Veränderungen über den bisherigen Vorschriften die Verlängerung der Ausbildungszeit von einem auf zwei Jahre ist, so ist es für die Kollegen und Kolleginnen von außerordentlicher Wichtigkeit, die Uebergangsbefimmungen, die im § 19 der Vorschriften enthalten sind, genau zu beachten, um die festgesetzten Fristen nicht zu säumen. Absatz 1 des § 19 hat folgenden Wortlaut:

### Aufsätze zur Psychologie.

Von Wilhelm Lukas, Essen.

#### VII.

Die Entstehung der Empfindung ist an drei objektive Bedingungen gebunden: ein Reiz, ob äußerer oder innerer, muß eine Nervenregung bewirken, und die Erregung muß sich zum Gehirn fortpflanzen. Als Wirkung auf den Erregungszustand des Gehirns entsteht auf eine uns fremde, unaufgeklärte Art eine Veränderung des Bewußtseinszustandes, die man Empfindung nennt. Es erweckt bei uns die Meinung, als ob die Außenwelt uns die fertigen bewußten Bilder überliefern, als ob sie schon die Erzeugerin der Sinneseindrücke sei. Die von unserer Außenwelt ausgehenden Reize enthalten die Sinneseindrücke nicht, sie sind Bewegungsvorgänge, die für die Entstehung der Empfindung nur veranlassende, bedingende, vorbereitende Faktoren sind. Äußere wie innere Reizvorgänge sind materielle Prozesse, die sich in unserem Sensorium erst in Empfindungseindrücken umsetzen. Als materielle Vorgänge sind die Reizprozesse durchaus von der Empfindung, die kein Materielles ist, das Bewegung besitzt, verschieden; darum ist es Utopie, die Empfindung aus jenen Vorgängen allein abzuleiten. Ein Immaterielles steht als Ursache der Empfindung über allen veranlassenden Erscheinungen.

Trotzdem wir durch das Bestreben der Seele alle Empfindungen auf die Außenwelt projizieren, bestehen diese in Wirklichkeit nicht in der uns umgebenden Welt, sondern allein in unserer Psyche. So sind auch alle Empfindungen in bezug auf ihre Qualität durch unsere geistige Organisation bedingt, rein subjektiv gestaltet, weshalb verschiedene geistig organisierten Wesen ein und dasselbe Ding der Außenwelt auch verschieden erscheint, weshalb wir die Dinge in ihren Einzelheiten wie in ihrer Gesamtheit nicht rein objektiv der Wirklichkeit gemäß erkennen: Tatsachen, die den sich weniger in solche Wahrheiten vertieften Menschen nicht sofort beweisbar erscheinen.

In den ersten Wochen vermag das Kind nur Empfindungen zu haben, nicht den Empfindungsinhalt auf einen Gegenstand in der Außenwelt zu beziehen; es wird sich nicht bewußt, daß von der

Lampe das Licht, das es empfindet, ausgeht. Sich nach außen orientieren, liegt noch außerhalb seines Machtbereiches. Das finden ist also der erste bewußte Seelenzustand.

Regen wir das über die Empfindung im allgemeinen Definitiv nieder, so ergibt sich für die Empfindung folgender Satz: die Empfindung ist der erste, einfachste, bewußte Seelenzustand, der durch die Reize der Außenwelt (physikalisch) und den Erregungszustand der Nerven (physiologisch) veranlaßt, bedingt wird. Physikalischer und physiologischer Vorgang sind Bedingungen zu der Entstehung der Sinnesempfindung; bei den Sinnes- und Bewegungsempfindungen jedoch fehlt der erste Vorgang, sind nur an innerhalb des körperlichen Organismus sich abspielende Vorgänge gebunden.

An der Empfindung selbst unterscheidet man zwei Merkmale: ihre Intensität oder Stärke und ihre Qualität. Auf der unmittelbaren Schätzung der Empfindungsintensitäten beruhen im Grunde alle Aussagen über Größe und Stärke der äußeren Natur. Die spezielle Erforschung der Empfindungsintensitäten liegt der Psychophysik, nach der heutigen Bezeichnung Lehre von den psychischen Maßen und Maßmethoden genannt. Während die Reizstärken im geometrischen Verhältnis zunehmen, schreiten die Empfindungsstärken im arithmetischen Verhältnis fort.

Ein Beispiel mag das zeigen. Man legt ein Gewicht von 1 Kilogramm auf die Hand. Soll die Druckempfindung dadurch veranlaßt wird, sich merklich steigern, so ist ein zugefügten von 1/4 Kilogramm notwendig. Die Reizstärke ist dem Gewichte von 1 1/4 Kilogramm oder 1/4 Kilogramm. Um den Druck von 2 Kilogramm merklich zu erhöhen, genügt ebenfalls eine Vermehrung der Reizstärke um 1/4 Kilogramm, so daß die 2 Kilogramm müssen noch 1/4 Kilogramm hinzugefügt werden, so daß die gesamte Reizstärke der Druckempfindung 2 1/4 Kilogramm oder 1/4 Kilogramm beträgt. Bei 3 Kilogramm ist eine Zunahme von 1/4 Kilogramm nötig und so fort.

Person  
Ausbildung  
einen Antra  
pflegeperson  
der bisherige  
Da das G  
berändlich, de  
die Prüfung  
diese Bestim  
mit Schülern  
griffen sind,  
dabei die Pr  
unter alle u  
an die  
prüfungsprüf  
von 10. Okt  
als ein S  
Ausbildung d  
haben  
gehendes bet  
Desf  
dem 1. Okt  
ung sind, f  
1. Oktober  
pflegebes  
In Konf  
tischen Anst  
die Haupt  
gegründet  
tamen, die f  
den Antrag  
Auszubild  
gegründet  
berung  
berung  
Ausbildung  
beruht  
fragen aber  
tamen, bis  
Berufung nach  
Der, die gr  
dem 1. Okt  
für die in de  
Uebergangsb  
die ganze  
personen ge

Personen, die schon vor dem Erlaß dieser Vorschriften in der Ausbildung begriffen waren und bis spätestens 1. Oktober 1921 einen Antrag auf Zulassung zur staatlichen Prüfung als Krankenpflegerperson gestellt haben, können zur Prüfung noch auf Grund der bisherigen Vorschriften vom 10. Mai 1907 zugelassen werden."

Da das Gesetz am 1. Oktober d. J. in Kraft tritt, so ist es selbstverständlich, daß diejenigen, die im September d. J. geprüft werden, die Prüfung noch auf Grund der alten Verordnung ablegen müssen. Diese Bestimmung des § 19 kann daher nur auf diejenigen Schüler und Schülerinnen Bezug haben, die zwar in der Ausbildung begriffen sind, aber erst im März oder auch im Laufe des nächsten Jahres die Prüfung ablegen wollen. Diese Kollegen und Kolleginnen müssen also unverzüglich, und zwar noch vor dem 1. Oktober an die zuständigen Regierungspräsidenten, in Berlin an den Polizeipräsidenten, den Antrag richten, auf Grund der Vorschriften vom 10. Mai 1907 zur Prüfung zugelassen zu werden.

Als ein Zugeständnis an die Kommunen, die eine obligatorische Ausbildung des in der Krankenpflege beschäftigten Personals vorsehen haben, muß der Abs. 2 des § 19 angesehen werden, der folgendes bestimmt:

Dasselbe gilt für diejenigen Pflegepersonen, die bereits seit dem 1. Oktober 1920 im Dienste einer öffentlichen Krankenanstalt tätig sind, sofern sie ein dahingehendes Gesuch bis spätestens zum 1. Oktober 1922 dem zuständigen Regierungspräsidenten, im Ortspolizeibezirk Berlin dem Polizeipräsidenten in Berlin, vorlegen."

In Konsequenz dieser Verordnung können alle in öffentlichen Anstalten tätigen Krankenpflegerpersonen, die überhaupt die Absicht haben, sich einer Ausbildung und Prüfung zu unterziehen, und die noch nicht an einem Ausbildungskursus teilnehmen, bis spätestens 1. Oktober 1922 an die bezeichneten Stellen einen Antrag richten, auf Grund der Verordnung vom 10. Mai 1907, nach einem einjährigen Lehrgang geprüft zu werden. Wir bitten allen unseren Kollegen und Kolleginnen, von dieser Bestimmung weitestgehenden Gebrauch zu machen.

Insbesondere auf diesen Bestimmungen ist, daß die in der Ausbildung bereits begriffenen spätestens bis 1. Oktober 1921, diejenigen aber, die erst später an einem Ausbildungskursus teilnehmen wollen, bis zum 1. Oktober 1922 Zeit haben, einen Antrag auf Zulassung nach der alten Verordnung zu stellen. Bei der Kürze der Zeit, die zwischen der Veröffentlichung der neuen Verordnung und dem 1. Oktober 1921 gelegen ist, wäre es angebracht gewesen, auch für die in der Ausbildung begriffenen Krankenpflegerpersonen die Übergangsfrist bis zum 1. Oktober 1922 auszudehnen. Es dürfte eine ganze Reihe von in der Ausbildung begriffenen Krankenpflegerpersonen geben, die erst nach dem 1. Oktober d. J. Kenntnis von den

neuen Vorschriften erhalten. Daß diese lediglich, weil sie sich bereits in der Ausbildung befinden, der Vergünstigung der Übergangsbestimmungen verlustig gehen sollen, kann unmöglich im Sinne des Ministeriums liegen. Wir erwarten deshalb, daß, wenn sich solche Fälle in der Praxis ergeben sollten, von der Bestimmung des Absatzes 3 des § 19 weitestgehender Gebrauch gemacht wird. Dort heißt es:

"Noch weitergehende Vergünstigungen im Sinne dieser Vorschrift können nur in besonders dringenden Einzelfällen und nur mit meiner Genehmigung gewährt werden."

Es wird notwendig sein, daß sich die Gau- und Filialleitungen unseres Verbandes für diese Bestimmungen besonders interessieren und den in Frage kommenden Kollegen und Kolleginnen hilfreich zur Seite stehen.

Hebammen

Berlin. Der Groß-Berliner Hebammenbund hielt am 6. September im Polizeipräsidium, unter dem Vorsitz der Kollegin Henjelski, eine stark besuchte Monatsversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung beschloß die Versammlung, um den in den Vororten wohnenden Kolleginnen den Besuch der Versammlungen zu erleichtern, in Zukunft die Versammlungen um 6 Uhr einzuberufen und bereits eine halbe Stunde vorher mit der Kassierung der Beiträge zu beginnen. Nach Eintritt in die Tagesordnung sprach Kollegin Henjelski über den neuen Entwurf eines Gesetzes über das Hebammenwesen. Sie machte die Anwesenden mit den Einzelheiten des Entwurfes vertraut und forderte diese auf, in den Gruppen eine eingehende Besprechung an Hand der einzelnen Paragraphen vorzunehmen und das Ergebnis dieser Besprechungen schriftlich oder mündlich dem Vorstand mitzuteilen, um so ein einwandfreies Bild darüber zu bekommen, wie die Hebammen selbst über das Gesetz denken. Sie wies darauf hin, daß bei der Beurteilung des Gesetzes die Frage in den Vordergrund gestellt werden muß: "Wollen wir eine Anstellung der Hebammen und eine Versorgung der alten Kolleginnen oder nicht?" Wenn auf der Tagung des BdH. in Augsburg erklärt worden ist, daß mehr als 80 Proz. der Hebammen sich gegen die Anstellung und für die statutarische Regelung ausgesprochen haben, so muß hervorgehoben werden, daß die Augsburger Tagung nicht einen Anspruch darauf erheben kann, als Meinungsausdruck der deutschen resp. der preußischen Hebammenschaft angesehen zu werden. Denn die Zusammenkunft dieser Tagung war eine solche, die jedem demokratischen Prinzip widerspricht. Die Berliner Hebammen werden sich nach eingehender Beratung selbst ihre Meinung über dieses Gesetz bilden und diese an geeigneter Stelle zum Ausdruck bringen. Die Ausführungen der Referentin fanden allseitige Zustimmung. Es wurden darauf noch Zeitungs-

bezeichnete Reizstärke im ersten Fall  $3 \times \frac{1}{4}$  Kilogramm, im zweiten Falle  $4 \times \frac{1}{4}$  Kilogramm, im dritten Falle  $12 \times \frac{1}{4}$  Kilogramm beträgt. Bei den Druckempfindungen (auch Gehörsempfindungen) nimmt der Reiz also jedesmal um  $\frac{1}{4}$  seiner bisherigen Intensität zu, um eine merkliche Steigerung der Empfindungsintensität zu veranlassen. Bei allen anderen Empfindungen ist dieses angegebene Zahlenverhältnis ein anderes, das Gesetz aber das gleiche. Aus dem Beispiele ergibt sich, daß ein gleichmäßiges Steigen der Empfindungsstärke um 1 (arithmetisch) nicht durch ein dementsprechend gleichmäßiges Zunehmen der Reizintensität, sondern durch ein bedeutend gesteigertes derselben bedingt wird. In angegebenen Fällen hat der folgende Reiz stets das  $\frac{1}{3}$ fache des vorangehenden; die Empfindungsänderung ist jedoch überall gleich.

Jede Empfindung hat eine bestimmte Intensität, die von der Reizintensität abhängig ist. Der Reiz muß eine bestimmte Stärke haben, um eine uns bewußte Empfindung auszulösen. Das Erreichen einer Größe, die zu fern von uns liegt, vermögen wir nicht zu hören, d. h. also, der Reiz (Schallwellen) ist zu schwach, um unser Gehörnerve in Erregung zu versetzen, die die Bedingung zur Erzeugung der Gehörsempfindung sein muß. Der Grad der Reizhöhe, der hinreichend, eine Empfindung zu bewirken, ist die Reizschwelle. Mit dem Erreichen dieses Minimums der Reizgröße tritt die eben merkbare Empfindung, deren Entstehungsbild die Empfindungsschwelle genannt wird, gegeben; Reizschwelle ist die Empfindungsschwelle bedingt. Der Reiz kann eine Höhe erreichen (Verstärkung der Gloriontöne), von der auch die Steigung der Empfindungsintensität abhängt; er vermag aber einen Punkt zu erreichen, bei dem die Auslösung noch zuletzt möglich ist, d. h. der Erregergrad, der Reizhöhe genannt wird. Mit der Reizhöhe ist die letzte Stufe der Steigerung der Reizstärke gegeben, die ohne diese Steigerung der Empfindungsintensität mehr herbeizuführen vermögen. Ein Reiz, der seine Reizhöhe überschreitet, führt allmählich zur Vernichtung des betreffenden Sinneswertes. (Zu letztes Geruch kann Taubheit, zu starker Genuß von Gewürzen Vernichtung der Schmerztaellen und der Hermit verbundenen Nerven verursachen.)

Hinichtlich der Qualität der Empfindung unterscheidet man die Qualitätstiefe der Druck-, Schmerz-, Temperatur-, Geschmacks-,

Geruchs-, Licht- und Schallempfindungen, die voneinander verschieden und ungleichbar sind; denn jede Empfindung hat gegenüber der anderen ihre spezifische Eigenart, ihren eigentümlichen Inhalt. Innerhalb der einzelnen Qualitätstiefe befinden sich jedoch Verwandtschaften und Abstufungen, was zumal bei den Schall- und Lichtempfindungen (die Töne lassen sich in eine Tonreihe, die Farben in einen Farbenspektrum unterbringen) angebar ist. Die Empfindungen der anderen Qualitätstiefe lassen sich in kein System bringen; qualitative Unterschiede sind bei den Druck- und Temperaturempfindungen kaum angebar. Mit der Qualität der Empfindung bezeichnet man also 1. die Eigenart der Empfindungen verschiedener Sinnesgebiete (blau, kalt, hart, bitter, laut) und 2. eine solche innerhalb ein und desselben Sinnesgebietes (blau, grün, rot, gelb, violett, oder Ton c, a, d usw.). Es läßt sich wohl behaupten, daß unter normalen Bedingungen (von diesem Gesichtspunkte aus betrachte ich überhaupt in meinen Aufsätzen das menschliche Seelenleben) einer Verschiedenheit in der Qualität der Empfindung auch eine Verschiedenheit der Reize entspricht, daß aber die Beschaffenheit der Empfindung nicht mit der des Reizes identisch ist.

Fast in allen Farben macht sich bei der Empfindung ein sie begleitender Zustand der Luft oder Unlust, des Angenehmen oder Unangenehmen kund, der den Namen Gefühlston der Empfindung trägt. Der Anblick eines im Winde wellenslagenden, in Blüte stehenden Aehrenfeldes bewirkt in uns Empfindungen, die von dem Zustande begleitet sind, der unser Seelenleben in der Form des Angenehmen offenbart. Der Gefühlston ist kein unmittelbarer Bestandteil der Empfindung; denn bei vielen Empfindungen ist jener nicht nachweisbar, oder er ist bei derselben gleichgebliebenen Empfindung einem Wechsel unterworfen: einmal ist die Geschmacksempfindung mit einem Gefühlston des Angenehmen, ein anderes Mal (wo die Geschmacksempfindung die gleiche, unveränderte ist) mit einem solchen des Unangenehmen begleitet. Daß das Lustgefühl in einer Reizung, und das Unlustgefühl in einer ungünstigen Wirkung des Reizes seine Bedingung findet, ist bestimmt anzunehmen; daß aber der Gefühlston ein von dem Reize oder der Empfindung erzeugtes Produkt ist, entbehrt der Wahrheit; — der Gefühlston ist ein neuer, selbständiger Zustand der Seele.

fragen behandelt und auf das Stiftungsfest des Groß-Berliner Hebammenbundes hingewiesen. Dieses findet am 5. Oktober in der Brauerei Königstadt statt. Eintrittskarten sind bei den Vorstandsmitgliedern zu haben.

• Privatbadeanstalten •

Hamburg-Altona. Das Personal der Hamburg-Altonaer Kur- und Badeanstalten beschloß in einer Versammlung am 9. August 1921, dem Vorstande der Badeanstalten folgende Entschliebung zu unterbreiten: Den Verhältnissen zufolge ist das Personal gezwungen, Lohnaufbesserungen zu beantragen. Es ist dringend notwendig, um einigermaßen einen Ausgleich zwischen unseren Einnahmen und Ausgaben herbeizuführen, daß die Löhne der Bademeister und Bademeisterinnen den Löhnen der angeleiteten hamburgischen Staatsarbeiter und -arbeiterinnen gleichgestellt werden. Am 18. August wurde mit dem Vorstande der Kur- und Badeanstalten über diese Entschliebung verhandelt und erreicht, daß ab 1. August 1921 der Lohn der Bademeister um 100 Mk. und der der Bademeisterinnen um 80 Mk. pro Monat erhöht wurde. Weitere Lohnaufbesserungen wurden zugesichert, wenn in nächster Zeit die Preise für Lebensmittel und andere notwendige Bedarfsartikel sich steigern sollten. Wenn auch das Erreichte den aufgestellten Forderungen nicht entspricht, so wurde doch von einer Kündigung des Tarifvertrages Abstand genommen.

• Aus unserer Bewegung •

Anhalt und Provinz Sachsen. Die Lohnsätze für das männliche Personal der Krankenhäuser, soweit sie im Krankenhause verpflegt werden, erfahren in allen Orts- und Lohnklassen eine Erhöhung um 90 Mk. für den Monat. Außerdem erhöhen sich die Sätze in der Berufsgruppe I und II, denen keine freie Station gewährt wird, unter 5 des Vertrages wie folgt: Ia von 6000 auf 7000 Mk., I. von 5500 auf 6500 Mk., II. von 5000 auf 6000 Mk., III. von 4500 auf 5500 Mk. Soweit verheiratete Wärter in freier Station sind, wird der Zuschuß unter 5 erhöht, von 4000 auf 4800 Mk., von 3500 auf 4300 Mk., von 3000 auf 3800 Mk., von 2500 auf 3300 Mk. Für die Haus-, Küchen- und Stationsmädchen wurden ebenfalls in allen Orts- und Lohnklassen die Löhne erhöht, im Alter unter 16 Jahren für den Monat um 25 Mk., von 16-18 Jahren um 30 Mk., von 18-20 Jahren um 35 Mk. Nach vollendetem 20. Lebensjahre im 1., 2. und 3. Dienstjahre um 45 Mk. Berufsgruppe IV, Bätterinnen usw., in allen Ortsklassen im Alter von 17 bis 20 Jahren 40 Mk. Nach vollendetem 20. Lebensjahre im 1. Dienstjahre 35 Mk., im 2. und 3. Dienstjahre 40 Mk. Erhöhung. Nach vollendetem 25. Lebensjahre treten für die Berufsgruppen III und IV stets die Höchsthöhen in Kraft. Die gleichen prozentualen Lohnerhöhungen treten für die Landesbelleinstalten des Freistaates Anhalt ab 1. August in Kraft. Im übrigen siehe den Bericht in Nr. 37 der „Gewerkschaft“.

Württembergische Staatskrankenanstalten. (Gleiches Recht für alle Beamten) Unerhörte Blüten zeitigt die Willkür des Landesamts für die Staatskrankenanstalten Württembergs gegenüber dem Pflegepersonal. Ein Pfleger einer Anstalt, gute Führung und Leistung — nur unterbrochen von der Kriegsdienstzeit — seit Mai 1915 im Anstaltsdienste, hat sechsjährige Dienstzeit. Wohnung steht zur Verfügung. Trotzdem wurde das Berechtigungsgesuch abgelehnt. Ein Pfleger einer anderen Anstalt, 2 1/2 Jahre im Anstaltsdienste, Führung und Leistung anerkannt ausgezeichnet, 28 Jahre alt, war 4 Jahre lang Soldat, 2 Jahre an der Front als Sanitätsunteroffizier. Wohnung steht zur Verfügung. Berechtigungsgesuch abgelehnt, weil noch nicht 5 Jahre im Dienste; im Falle der Berechtigung könne eine weitere Verwendung als Pfleger nicht in Aussicht gestellt werden. Hohn! — Wir fragen das Ministerium des Innern: Ist dies etwas anderes als eine Umgehung der Befehle? Ist das Ministerium des Innern bereit, schleunigst die verfassungsmäßigen Rechte auch für die unteren Beamten sicherzustellen? Wie hieß doch die niedliche Formel für die braven Feldtruppen immer: „Der Dank des Vaterlandes ist Euch gewiß.“ O Ihr Heuchler! Doch wir wissen, daß man die Pfleger aus dem Grunde zu Beamten und Staatsbürgern zweiter Klasse degradiert, damit die unerhörte lange Arbeitszeit und der Bereitschaftsdienst aufrechterhalten werden können. Es handelt sich ja nur um Irrenpfleger, um untere Beamte! Wir haben von diesem genug und erwarten von der Regierung Achtung vor den Befehlen.

Chemnitz. In der Sektionsversammlung hielt Stadtverordneter Richter einen Vortrag über die gegenwärtige Wirtschaftslage. Abschluß der Vorsitzende der Filiale zum Bericht über den Tarifbruch der Stadtverwaltung gegenüber dem Krankenhauspersonal über. Eine Entschliebung wurde angenommen, die die Ortsverwaltung ersucht, alle Schritte einzuschlagen, damit das genannte Personal wieder unter den Reichsmanntarif fällt. Kollege Schumann erstattete Bericht von der Tätigkeit der Sektionsleitung und kritisierte das Verhalten des Rates der Stadt zu der Errichtung einer Pflege-

schule mit staatlicher Prüfung. Bereits im März 1921 wurde ein dahingehender Antrag von uns gestellt. Allerdings Formalitäten werden aber erledigt, um eine Verschleppung dieser so wichtigen Angelegenheit für das Krankenpflegepersonal zu erzielen. Zur Konferenz nach Leipzig wurden gewählt: Kollege Schumann, Kollegin Dölling, als Erfahmann Kollege Edelmann. Es wurde weiter berichtet, daß unter dem Personal der Privatfürsorge und Bäder Fuß gefaßt wurde.

Stuttgart. Die Mitglieder aus dem Gesundheitswesen haben sich zu einer Sektion innerhalb der Filiale zusammengeschlossen. Die Sektionsleitung setzt sich aus folgenden Personen zusammen: 1. Vorsitzender Kollege Dornier, 2. Vorsitzender Kollege Rabler, Schriftführer Flechten, Beisitzer Wagner und Fräulein Frig.

• Rundschau •

Doktor Lubendorff! Die „Darmstädter Zeitung“, das amtliche Organ der hessischen Landesregierung, schreibt in Nr. 193:

Die medizinische Fakultät der Universität Königsberg in Preußen, der iustam bekannten Hochburg der Deutschnationalen hat dem ehemaligen Generalfeldmarschall Lubendorff anlässlich der Tannenbergsfeier die Würde eines Ehrendoktors verliehen. In der Urkunde heißt es, daß die Würde verliehen wird dem Helden, der das von einer Welt beuteltüftelter Feinde umflammerte deutsche Volk mit den scharfen Schlägen seines unerschrockenen Schwertes geschützt hat, bis es, falschen Worten trauernd seine ungebrochene Wehr und seine starken Führer fallen ließ. Die medizinische Fakultät der Universität scheint danach in den letzten sieben Jahren auf dem Monde gelebt zu haben. Herrschaften, welche als Militärärzte während des Krieges verwundeten, herz-, lungen-, magen- und darmkranken Soldaten Aspirin in unmäßigen Quantitäten als alleiniges Schmerzmittel verschrieben, scheint ihr Gehirn nun vollends versteinert zu sein. Gewiß, daß das deutsche Volk falschen Dingen getraut hat, das stimmt — leider, — nämlich den Worten Lubendorffs, Tirpitz und Konsorten, welche ihr dummes Zeug von den vernichteten Reservisten Fochs, den großen Folgen des Unterseebootkrieges und der „gänzlichen Unmöglichkeit Amerikas, Truppen auf den Kontinent zu werfen“, dem Ausschwätzen, trotzdem sich jeder halbwegs Aufgeweckte lauschte, daß wir nach Amerikas Eintreten in den Krieg auf ungewisshafte verlorene Karte setzten. Lubendorff und Konsorten haben durch ihre sinnlose Verpöbelung der deutschen Reservisten, durch ihre verkehrten Mandate die eigene Wehr gebrochen und Hindenburg nebst Lubendorff waren es ja gerade, welche Prinz Mag zweimal um sofortige Einstellung von Waffenstillstandsverhandlungen arwinkelten, da sie sonst „für die Hölle nicht aufstämten“. Nach diesem Telegrammen ging es dem deutschen Volke auf, daß Hindenburg und Lubendorff vollkommen steife angemeßelt hatten, daß die Siegfriedlinie geräumt wurde, die Kronprinzennarmee in wilder Flucht den Rückzug antrat, und dann — ja dann vertrieb es noch nicht einmal seine Führer, die medizinische hochweise Fakultät der Königsberger Universität es behauptet, und wie die Führer es vollkommen verdient haben, sondern die letzteren bewiesen ihren Heldenmut im roten Verschwinden über alle möglichen Grenzen. Sie entzogen sich der Verantwortung vor dem Volke, sie ließen das Volk fallen — nicht umgekehrt. Wir gratulieren Herrn Lubendorff zum neuen Würde. Massenmord und Doktor der Medizin das paßt gut zusammen.

Die „Münchener Medizinische Wochenschrift“ druckt diese unter der Ueberschrift: „Niedriger hängen!“ ab und bemerkt zum Schluß:

„Diese Auslassung des amtlichen Organes einer deutschen Landesregierung verdient in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Ein Kommentar ist überflüssig.“

Der Standal, einen Lubendorff zum Ehrendoktor der Medizin zu ernennen, ist durchaus nicht kommentarlos zu behandeln. Es schließen uns in der Beurteilung des Falles durchaus der „Darmstädter Zeitung“ an. Wir hätten daher auch gewünscht, daß das Fachblatt der Ärzte, das sich „Münchener Medizinische Wochenschrift“ nennt, unzuweideutig zu der Sache äußert. So man nicht, hält sie es mit den Reaktionsären von Königsberg oder mit der „Darmstädter Zeitung“.

Das Bezirksheim Biesen, Von Biesenburg bei Awdau, sucht zum Antritt für 1. Oktober 1921: 1. eine Pflegerin für die Eichenabteilung, die fähig ist, sechs Frauen in der Baderkammer sowie in der Hausarbeit anzuleiten. Lohn nach Tarif der gemein- und Staatsarbeiter. — 2. Zwei Stationsmädchen, und zwar eine für die Kinderabteilung und eine für die Krankenabteilung. Lohn nach Tarif für Hausangestellte.

Wir ersuchen, Bewerbungen sofort dorthin einzurichten. Der Zentralstellenwart:

XL Jahrgang Die Zeitschrift für Kliniken Beilage zur... Redaktion und Expedienten: Müllerhauser, Friedrich: Amt... Redakteur: Die Zeit... Vortrag von D... un zur... Diese ist... wo sie... sehr sel... von ha... gelegen... zu atm... intensi... berung... roten... höheren Belichtung a... Deutschland ist sie sehr... öften seltener als in... Sie häufig se aber... Prop. der Menschen... vorgekommen w... wählten Tuberkulose tr... Mittel der Menschen... unheilvollen Kran... zig Jahren überwo... end die Männer mel... Von wie maßgeblich... die Berufstätigkeit... alle wissen, daß die... tlichen besonders häuf... alle wissen, daß eine... nentilation einher... gigt. Ich erinnere Sie dar... ang des bei manchen... zu beruogerufen wer... um ihrerseits wieder... scheinbar darstellte... gen beginnigst die... wir wissen ja, daß erste... ger lebensfähig halte... häre das Auftreten... erordnete Dispositi... Wie schäßen wir... antung und wie r... gern an den r... am schlechtesten ver... gen. Dort kommt die... ist, am häufigsten z... Deswegen heißt es... stlicher Jugend auf, aus... stlicher Lust! Ausgle... die von Haus aus... die Ihnen ja bereits... stlich müssen Me... Berufes sein. De